

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 36.

Freitag, den 12. Februar 1904.

19. Jahrgang



Der Kaiser vor dem Phonographen. Phonographische Figuren von zwei Reden des Kaisers werden in den phonetischen Archiven der Universität Harvard, des Nationalmuseums und der Kongressbibliothek zu Washington als die ersten Platten des europäischen Teiles dieser Sammlung niedergelegt und in Kupfer eingepreßt aufbewahrt werden. Am Sonntag nach dem Gottesdienst empfing, wie der „Lok.-Anz.“ berichtet, der Kaiser Prinzessin E. R. Skripturen von Harvard, der eigens zu dem Zwecke nach Berlin gekommen ist, in Audienz und unterhielt sich mit ihm über die geplante Sammlung. Dann begab er sich allein in das Zimmer, in dem der Apparat aufgestellt ist, und sprach zuerst in einem Teil der Rede über Friedrich den Großen hinein, die er seinerzeit in Döberitz gehalten hatte. Diese Platte ist ausschließlich für Harvard bestimmt. Die zweite Platte, die allen drei Sammlungen einverleibt wird, enthält eine kurze Rede über Tageszeit im Sommer.

Das Jubiläum der „Nacht am Rhein“. In diesem Jahre wird ein halbes Jahrhundert verfloßen sein, seitdem der Sänger der „Nacht am Rhein“ Karl Wilhelm sein Werk zum ersten Male erklingen ließ. Die Veranlassung dazu gab die silberne Hochzeit Kaiser Wilhelms I. Der Komponist wirkte damals (1848 bis 1850) als Direktor der Liedertafel zu Krefeld. Von 100 Sängern ließ er hier am 11. Juni 1854 seine „Nacht am Rhein“ singen; sie wurde bald wieder vergessen. In den denkwürdigen Vorkriegstagen des Jahres 1870 wurde sie ihre herrliche Auf-erholung und wurde von da an das Nationallied des deutschen Volkes. Karl Wilhelm war am 5. Dezember 1815 in Schmalkalden geboren, wo sein Vater Organist war. Dieser ließ den Sohn von den damals berühmten Tonkünstlern Alois Schmidt und André in Frankfurt a. M. und dem Virtuosen Spöhr in Kassel unterrichten. 1860 wurde Karl Wilhelm zum Königlich Preussischen Musikdirektor ernannt. In stiller Zurückgezogenheit in seiner Geburtsstadt Schmalkalden lebend, wurde Wilhelm nach Beendigung des siegreichen Krieges auf Grund seines Verdienstes mit einer Pension von jährlich 3000 M. vom Reichsfinanzministerium bedacht. Er starb am 26. August 1878 und erhielt ein Denkmal in seiner Vaterstadt. Er ist ein zweiter Tordans gewesen, der durch seinen mächtig wirkenden Sang nicht nur die Deutschen in schwerer, heißer Schlacht ermunterte und die Feinde bezwungen hat, sondern der mit ihm auch alt und jung begeistert bis auf den heutigen Tag.

Die Umbauten im königlichen Opernhaus in Berlin gehen nach der „Post.“ schon ihrem Ende entgegen. Im ganzen werden sechs neue Treppen angelegt deren Konstruktion bereits in dem Mauerwerk verankert ist und die aus dem zweiten und dem ersten Stockwerk an der Außenfront des Gebäudes zur Erde führen. Die Treppen werden durch eiserne Galerien mit einander verbunden. Von den Innengalerien führen nicht weniger als 30 Abzweigungen in die ein Teil der Fenster umgewandelt ist nach den Außengalerien. Gleichzeitig werden aber auch die Treppengänge nach dem Dach geleitet, dessen hohe Brüstungen zu diesem Zwecke ausgebaut und mit Zugängen versehen sind. Hierdurch wird es den Besuchern des Opernhauses möglich, falls bei einem etwaigen Ausbruch wilden Schreckens die Treppen so sehr besetzt werden, sich auch nach dem ausgedehnten flachen Dach des Hauses zu flüchten, von wo aus ihre Rettung zu jeder Zeit bewerkstelligt werden kann. Da auch in den Nachtstunden bei elektrischem Licht an dem Bau gearbeitet wird, ist keine baldige Fertigstellung zu erwarten, so daß der Wiederaufnahme der Vorstellungen etwa am 14. Februar nichts im Wege steht.

Der dumme Junge von 80 Jahren. In dem Vorort Klein-Wittenberg bei Wittenberg starb letzter Tage der 80jährige Landwirts Dietrich, mehrfacher Groß- und Schwiegervater. Sein Alter bewahrte ihn aber nicht davor, daß seine ihn überlebende Mutter, die das 100. Jahr erreicht hat, ihn wenige Wochen vor seinem Tode, auf die Frage, ob sie wohl auch an ihr

Testament gedacht habe, mit der Antwort diente: „Dummer Junge, was verstehtst du denn davon?“ Die Frau ist, wie die „Post.“ schreibt, noch äußerst rüstig und gut zu Fuß, hat ein wunderbares Gedächtnis und kann noch ohne Brille lesen und schreiben.

Zwei Ärzte des Hamburger Instituts für Tropenkrankheiten, Dr. Otto und Dr. Neumann, werden mit von Hamburger Reedereien und Kaufleuten zur Verfügung gestellten namhaften Mitteln nach Südamerika gehen, um dort Studien über das gelbe Fieber anzustellen. Abgesehen von wissenschaftlichen Forschungen soll die Hamburger Expedition Beobachtungen über die neuen jetzt in Südamerika geübten Vergütungsmaßnahmen gegen die Seuche sammeln und sich mit der Frage beschäftigen, wie den schweren Verlusten, die der deutsche Handel und die deutsche Schifffahrt in den einzelnen Epidemiejahren erlitten, auf Grund der neuesten Forschungsergebnisse in Zukunft vorzubeugen sei. Weitere Forschungen auf diesem Gebiete haben gerade in Hamburg Interesse, da es mit den Ländern, in welchen das gelbe Fieber vorkommt, in besonders enger und inniger Verbindung steht. Die Expedition verläßt am 10. Februar mit dem Postdampfer „Prinz Eitel Friedrich“ den Hamburger Hafen und begibt sich zunächst nach Rio de Janeiro.

Wenn der Hahn falsch kräht! In dem Dorfe A. bei Pirna soll sich dieser Tage in einem Gute der bei der jetzigen morgendlichen Dunkelheit erklärliche Fall zugetragen haben, daß der Großknecht seine Wirtsbedienten einige Stunden zu früh geweckt hat. Alles machte sich, wenn auch etwas wenig „ausgeschlafen“, auf die Beine. Man griff nach den Dreischlegeln, fütterte die Pferde und begann zu fuchen und zu melken. Die Kühe aber waren diejenigen, welche die Unordnung ausdeckten. Sie machten einfach nicht mit und gaben keine Milch, und dieser Umstand führte dazu, daß man genauer nach der Uhr sah. Sie zeigte auf 10 Minuten über Mitternacht! Nach solcher Entdeckung beeilte man sich natürlich, die glücklicherweise noch warmen Lagerstätten wieder aufzusuchen. An einigen nachträglichen Neujahrswünschen für den Großknecht soll es aber nicht geblieben sein.

Ein seltsames Jagdenverderb erlebte, wie der „Gaulois“ zu berichten weiß, die Herzogin von Lannes auf einer von der Herzogin von Uzes bei Rambouillet veranstalteten Parforcejagd. Mehr Minuten nach Beginn der Jagd machte der gehegte Hirsch plötzlich kehrt und wandte sich gegen die verfolgende Reitereschar. Aber bald sah er sich vor einem Hindernis. Die Herzogin von Lannes kreuzte zu Pferde seinen Weg. Der Hirsch wollte nun über das Pferd hinweggehen, erfaßte aber im Sprung mit dem Geweih das Reitkleid der Herzogin, die aus dem Sattel gehoben wurde, und zur Erde fiel, während der Hirsch entkam. Die ganze Jagdgesellschaft hatte die Szene mit angesehen, und man glaubte nicht anders, als daß die Herzogin tödlich verwundet sei. Die Herzogin erhob sich indes schnell wieder und rief den heran-eilenden Jagdgefährten lachend entgegen, daß ihr nichts geschehen sei, nur das Pferd war ihr entlaufen, und so mußte sie auf die fernere Teilnahme an der Jagd verzichten.

Bergänglicher Ruhm! Vor einiger Zeit war in Rom und an einigen anderen Orten eine Photographie ausgestellt, welche die Bergänglichkeit irdischer Herrlichkeit in ergreifender Weise zum Ausdruck brachte. Das Bild zeigte eine alte, weißhaarige und unstät aussehende Dame, die von einem Polizeibeamten scharf zugewiesen wird. Und das ist niemand anders als die frühere Franzosenkaiserin Eugénie! Sie, die einst so berühmte und bewunderte Herrin von Frankreich, hielt sich vor längerer Zeit einige Tage in Paris auf, und als sie über den Platz der Tuilerien, den Schauplatz ihrer einstigen Triumphe, ging, hätte sie sich, um eine kleine Blume als Andenken mitzunehmen. Es war in jenen Tagen des Parades den ihr Sohn, der kaiserliche Prinz, ebendort als Spielplatz benutzte. Ein Polizeibeamter, der es mit ansah, stellte sie zur Rede und wollte sie nach der Polizeistation bringen, weil es streng verboten ist, dort Blumen abzupflücken. Ein Zuschauer, Graf Primoli, hat durch ein Bild diese Scene festgehalten.

Um einen Apfel. Aus Rom schreibt man: Die alten arbeit-samen Bayersleute Ambrosio in Capriano bei Neapel warteten eines Abends vergeblich auf die Heimkehr ihres 14jährigen Sohnes Luigi, der sich mit dem gleichaltrigen Domenico Suppi am Morgen zur Feldarbeit begeben hatte. Dieser mußte etwas von Luigi wissen, und so begab sich denn Peppenella, die Schwester des Vermissten zu Domenico, der schon eine Stunde zu Hause war. Domenico leugnete anfangs, Kenntnis davon zu haben, wo

sein Kamerad geblieben war, sagte aber schließlich, Luigi werde noch auf dem Acker seines Arbeitgebers Buonfiglio sein, und erbot sich, Peppenella dorthin zu begleiten. So machten sich Suppi die alte Ambrosio und das Mädchen auf, Luigi zu suchen. Lange Zeit waren alle Nachforschungen vergeblich. Da hörte man einen Schrei, Domenico hatte den Vermissten gefunden. Luigi lag tot auf dem Felde, blutüberströmt mit zerquetschtem Schädel. Mit einem Aufschrei brach Peppenella ohnmächtig an der Leiche des Bruders zusammen. Die Alten verloren kein Wort und keine Thräne; von Gram gebeugt gingen sie nach Capriano zurück und benachrichtigten die Carabinieri. Domenico erbot sich, von neuem dienstfertig, den Wachtmeister an den Ort des Mordes zu führen. Hier aber rief ihn der Gendarm bei Seite: „Wann hast du Luigi verlassen?“ „Um sechs“ antwortete Domenico erblickend. „Und warum?“ „Ich — ich weiß nicht!“ „Habt ihr euch gekannt.“ „Wegen eines Apfels —“ Wir erhielten vom Padrone einige Äpfel. Als wir theilten, wollte Luigi mehr als die Hälfte. Wir stritten uns, und ich erschlug ihn mit der Gabel.“ Domenico wurde nun als Mörder seines Freundes in das Gefängnis abgeführt.

Durchsichtige Regenschirme. Man berichtet aus London: Das Neueste auf dem Gebiete der Mode ist der durchsichtige Regenschirm. Der schwarze Schirm soll verschwinden; man hat bereits den Versuch gemacht, in den Londoner Parks die Regenschirme mit gelben Streifen einzuführen. Aber auch diese farbigen Schirme haben noch dieselben Nachteile wie die schwarzen, sie sind undurchsichtig, und man kann bei nassem Wetter eben- so gut jemand mit seinem farbigen Regenschirm anrennen, wie mit dem schwarzen. Ein genialer Erfinder ist nun auf den Gedanken verfallen, für den Februar durchsichtige Regenschirme zu bringen. Man wird so freilich nicht länger die Entschuldigung haben, jemand, den man nicht sehen will, nicht zu sehen indem man den Schirm etwas niedrig trägt. Andererseits werden Damen mit Freunden die Neuerung begrüßen, die ein hübsches Gesicht und eine schlanke Figur nicht verbirgt. Die Substanz, aus der diese durchsichtigen Schirme gemacht werden, ist ein Geheimnis des Erfinders. Die Schirme sehen wie Glas aus, sind jedoch nicht ganz so durchsichtig. Sie ähneln in der Farbe dem Glaskorn, und die Stäbe des Gestelles scheinen aus Aluminium oder Silber zu sein.

Rhein.-Westf. Handels- u. Schreiblehr-Anstalt

Rheinstraße
103 L.



Gedrucktes und
recom.
Aufsatz am
Platz.

Gründl. Unterricht in: eins., doppelt., amerik. Buchführung, Rechnen, Korrespondenz, Wechsel- und Handelskunde, Komptoir-praxis, Schönschreiben, Stenogr., Maschinenschreiben.
Erfolg garantiert. Zeugnis und Empfehlungen.
Stellungsvermittlung kostenlos.

Die Damenkurse werden von Frau E. Schreiber geleitet.
7445 Die Direktion.

Kirchliche Anzeigen.

Israelitische Kultusgemeinde.

Synagoge: Niddersberg.

Freitag Abends 6.30 Uhr.

Sabbath Morgens 9, Predigt 9.45, Nachm. 3, Abends 6.30 Uhr.

Wochentage Morgens 7.15, Nachm. 4.30 Uhr.

Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Sonntag von 10 bis 10.30 Uhr.

Alt-Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Friedrichstr. 35

Freitag Abends 6.15 Uhr.

Sabbath Morgens 8.15, Nachm. 3, Abends 6.25 Uhr.

Wochentage Morgens 7.15, Abends 5 Uhr.

Emaille-Firmenschilder

liefert in jeder Größe als Spezialität

3803

Weg-
gasse 3. Wiesbadener Emaillier-Werk, Maur-
gasse 12

Herrnmühle in Wiesbaden.

Dampf-Mahlmühle und Oelfabrik.

Ecke der Mühl- und Herrnmühlgasse, direkt am Markt.

Ich erlaube mir meinen

Detail-Verkauf und Versand in

Mehl, Öl u. Landesproducten

in empfehlende Erinnerung zu bringen.



Vorteilhafte Bezugsquelle dieser Artikel.



Wiesbaden, Herrnmühle.

Carl Finger.



Nr. 36.

(2. Beilage)

Freitag, den 12. Februar

1904

Unser Einziger.

Roman von Th. Schmidt.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Ihre Aussagen, sowie diejenigen Ihres Gehülfen stimmen nicht mit den zuerst gemachten überein“, bemerkte der Präsident. „Hatten Sie später mit der Angeklagten, oder deren Mutter eine Unterredung über den Vorfall?“

„Nein, mit den Damen nicht, dagegen mit dem Konsul Reuter.“

„So. Nun, das ist merkwürdig. Der verstorbene Konsul Reuter war doch, wie ich hier aus den Akten ersehe, Ihr Feind. Sie haßten den Mann und auf der Polizei nahm man an, daß Ihre Denunziation der Damen zumißt aus Haß gegen die Familie des Konsuls geschah? Wie erklären Sie diesen Widerspruch in der ersten Aussage und Ihrer heutigen warmen Parteilichung der Angeklagten?“

„Herr Präsident, es irrt der Mensch, solange er lebt, lautet ein bekanntes Dichterwort. Ich gestehe, daß ich damals nicht frei von dem Gefühl des Hasses gegen die Familie des Konsuls war und das Ereigniß in meinem Laden für eine Fügung des Höchsten ansah, dazu bestimmt, mich und eine mir theure Person zu rächen. Der Vorfall erregte mich wegen der dabei beteiligten Personen sehr und beschäftigte mich derartig, daß ich mehrere Nächte keinen Schlaf fand. Erst als ich ruhiger wurde und mir die Vorgänge in meinem Laden und die Szene zwischen Mutter und Tochter in meinem Kassenabtheil vergegenwärtigte, kam mir der Gedanke, daß ich doch wohl besser gethan hätte, die Anzeige bei der Polizei zu unterlassen. Ich dachte dabei an die Vetherrung der Tochter meines früheren Freundes, sie wisse nicht, daß sie den Schmutz eingestekt habe, ich vergegenwärtigte mir das Benehmen der unglücklichen Mutter nach der Aufdeckung der That und rief mir auch die zu ruhiger Ueberlegung und Beurtheilung des Falles mahnenden Worte des Herrn Polizeileutnants, der die Damen und mich verhörte, in mein Gedächtniß zurück, kurz, alles, was ich sah und hörte an dem betreffenden Abend, appellirte, als ich ruhig darüber nachdachte, so stark an mein menschliches Empfinden, daß ich anfang, zu bereuen, zum Denunzianten zweier Menschen geworden zu sein die doch nicht schuld an dem einstigen Zerwürfniß mit dem Freunde waren. Ich sagte mir ferner, daß es unchristlich sei, aus Haß und Rachegier gegen den Konsul dessen Angehörige für schlechte Menschen zu halten. Die Anzeige gegen die Tochter meines früheren Freundes kann ich zwar nicht zurückziehen; so bleibt mir denn nur übrig hier zu erklären, daß ich an einer Bestrafung der Angeklagten kein Interesse habe. Nach der mit dem Konsul gehaltenen Unterredung erscheint es als zweifellos richtig, daß die That seiner Tochter in einem Zustande geistiger Willensunfähigkeit vollführt ward. Das ist heute meine Auffassung.“

„Und was meinen Sie denn, was die Ursache dieser „geistigen Willensunfähigkeit“ gewesen sei?“

„Ich weiß es nicht; das festzustellen ist wohl Sache des Arztes.“

„Wenn Sie vor der That in Ihrem Laden mit dem Konsul befeindet waren, dann ist es doch auffällig, daß Sie sich trotz dieser That seiner Tochter, die Ihnen, wenn sie nicht entdeckt worden wäre, einen empfindlichen Schaden hätte zufügen können

mit dem Konsul wieder aussöhnten. Nicht wahr, es fand doch eine Aussöhnung zwischen Ihnen und Reuter statt?“

„Allerdings, aber erst nach einer lebhaften Auseinandersetzung mit ihm. Bei dieser Auseinandersetzung hat Herr Reuter mir bewiesen, daß ich mich früher zum Theil im Irrthum befand. Die Ursache dieser Feindschaft war privater Natur und hat mit dem Falle, der hier verhandelt wird, nichts mehr zu thun. Der Herr Konsul bereute sein früheres Verhalten mir und meiner Familie gegenüber und ich verzieh ihm zuletzt. Damit war die Angelegenheit für mich erledigt.“

Kauer konnte sich nach dieser Erklärung auf die Zeugenbank zurückziehen.

Der Präsident las eine Weile in den Akten und ließ dann Herrn von Gleichen vortreten.

„Sie sind mit der Reuterschen Familie befreundet?“ fragte ihn der Präsident. „Verkehrten Sie oft im Hause des Konsul Reuter?“

„Mein Verkehr mit der Familie des Konsuls ist über den Grad einer Bekanntschaft nicht hinausgegangen. Ich bin in einem halben Jahre nicht mehr im Hause des Konsuls gewesen. Seitdem der Hausherr gestorben ist, brachte mich mein Dienst nicht mehr mit der Familie in Verührung.“

„Wie ich aus den Akten ersehe, haben Sie sich der Sache der Angeklagten warm angenommen. Was hat Sie, den Polizeiamten, der über einer derartigen Sache stehen soll, zu dieser Parteilichung für die Angeklagte veranlaßt?“

„Herr Präsident ich bin der Ueberzeugung, daß Sie mir diesen Vorwurf der Parteilichkeit nicht gemacht haben würden, wenn Sie die näheren Umstände des Falles, der hier verhandelt wird, so gekannt haben würden, wie ich sie kenne. Ein französisches Sprichwort sagt bei Fällen, die nicht klar sind: „Cherchez la femme!“ In diesem Falle kann man sagen: „Cherchez l'homme!“ Nun, ich habe den Mann gesucht und in letzter Stunde noch gefunden, der Sinn und Herz der jungen Dame, die wir hier als Angeklagte wegen Diebstahls vor uns sehen, derartig behörte, daß sie nur für ihn lebte, nur an ihn dachte, nur an seiner Seite glaubte glücklich zu werden. Ich weiß, daß ich mit den nachfolgenden Enthüllungen die Angeklagte in eine heftige Aufregung versetzen werde, daß sie mir es nie verzeihen wird, den Schleier über einem Geheimniß gelüftet zu haben, das selbst die scharfblickende Mutter erst dann entdeckte, als ihr Kind in wilden Fieberphantasien einen Namen nannte.“

„Ich verstehe, es handelt sich um eine geheime Liebschaft der Angeklagten. Wie diese aber mit der Entwendung eines Schmutzes im Zusammenhang stehen soll, ist mir unerklärlich.“ unterbrach ihn der Präsident mit einem langen Blick auf die Angeklagte, denn diese begann bei Erwähnung ihres unglücklichen Liebesverhältnisses heftig zu zittern und senkte den Kopf noch tiefer.

„Herr Präsident, ich führe nur Thatfachen an, keine Vermuthungen meinerseits. Die Angeklagte ist eine sehr empfindsame junge Dame; Stolz und jungfräuliche Scham verbanderten sie, ihr Geheimniß der Mutter zu offenbaren. Sie verbarg auch

...hätte sie doch immer noch, daß der Schleier an ihr zurückfallen werde, sobald er erfahren haben würde, daß sich seine Voraussetzung, unter der er ein Verhältnis mit ihr eingegangen war, erfüllen werde. Diese Voraussetzung betraf nämlich eine hohe Wittig der jungen Dame. Der Herr — ich nenne seinen Namen nicht, da ich mich zum Verschweigen desselben verpflichtet habe — hatte sich nach den Vermögensverhältnissen des Konsuls Meuter erkundigt und erfahren, daß dieser in den letzten Jahren große Verluste erlitten hatte. Das veranlaßte ihn, das Verhältnis mit Fräulein Meuter abzubringen und sich nach einer anderen „besseren Partie“ umzusehen. Fräulein Meuter sah den Herrn kurz nach dessen Trennung von ihr auf einem Ball wieder und zwar in Gesellschaft einer Dame, die in ihrem Aeußern leicht erkennen ließ, daß sie die Tochter reicher Eltern war; die Dame trug auf diesem Balle ein kleines Vermögen an Schmuckstücken an ihrem Körper zur Schau, während Fräulein Meuter nichts als ihre natürliche Schönheit demgegenüber zu stellen hatte. Ich hielt mich an diesem Abend an der Seite der Verlassenen und errieth so bald, was in dem Herzen derselben vorging. Fräulein Meuter dauerte mich, denn ihr geschah Unrecht; außerdem irrte sich der Herr, der sie verließ, sehr, wenn er glaubte, Fräulein Meuter sei mittellos. Ich kannte die Vermögensverhältnisse besser. Zu jung und unerfahren, um einzusehen, daß dieser Mann nicht werth war, sich um ihn zu grämen, verfiel Fräulein Meuter auf die recht kindliche Idee, es der Wivalin an der Entfaltung von Pracht und Luxus bei der nächsten Gelegenheit gleich zu thun, um so dem Ungetreuen zu zeigen, daß ihr Vermögen ihr eben solchen Aufwand gestatte, wie jener das ihrige. Vielleicht hoffte sie danach, den Mann wieder reumüthig zu sich zurückkehren zu sehen. Die Gelegenheit, sich dem Ungetreuen in glänzender Toilette als auf dem ersten Ball zu zeigen, bot sich schon nach einigen Wochen. Unser Klub, dem auch der Herr angehörte, gab ein großes Fest. Auf dieses Fest mag Fräulein Meuter ihre letzte Hoffnung gesetzt haben. Sie wollte glänzen, die Wivalin in den Schatten stellen, so dachte sie. Bei dem Suchen nach Schmuckgegenständen in den Schaufenstern fiel ihr Blick auf das kostbare Halsband, wegen dessen sie sich hier zu verantworten hat. Sie war von der Schönheit desselben entzückt und bat ihren Vater, es ihr zu kaufen. Der Herr Konsul lehnte es ab. Es war vielleicht das erste Mal, daß der einzigen Tochter eine Bitte abgelehnt wurde; auch später, als die junge Dame ihre Mutter in den Laden des Herrn Rauer begleitete, und dieser die Bitte wegen des Schmuckes wiederholte, erfuhr sie eine Ablehnung. Was nun geschah, ist bekannt. Es schwand der Angeklagten jede klare Ueberlegung, sie stand im hypnotischen Banne ihrer Idee und wußte nicht mehr, was sie that. Meine Herren, ich könnte Ihnen nach dieser etwas ausführlichen Darlegung der mir bekannten Thatsachen leicht ein lebhaftes dramatisches Bild von der Seelenstimmung der Angeklagten ausmalen, denn ich habe den Anfang und das Ende ihres wachen Traumes, verlorenes Glück durch äußere Mittel wieder an sich reihen zu können, beobachtet, aber ich verzichte zu Gunsten derjenigen darauf, die noch tiefer in die Seele der Angeklagten zu blicken vermochte als ich an jenem Ballabend und später in der Stunde, da Fräulein Meuter mir als gewöhnliche Diebin vorgeführt wurde. Meine Herren, gestatten Sie auch der Mutter der Angeklagten das Wort.

„Das wird sicher geschehen, Herr von Gleichen“, sagte der Präsident etwas kühl. „Was Sie eben erzählten, klingt ja sehr romantisch, womit ich indes nicht gesagt haben will, daß es nicht den Thatsachen entspricht. Ihre warme Vertheidigung der Angeklagten und Ihre Ansicht über diese kann indes bei Beurtheilung der Schuldfrage nicht maßgebend sein. Bitte setzen Sie sich.“

„Frau Konsul Meuter“ — die Angeredete erhebt sich, schlägt langsam den Schleier zurück und tritt vor. — „Sie hörten, was die Zeugen ausgesagt haben. Wenn Ihre Tochter sich bei Verübung der That in einem willensunfähigen Zustande befunden haben soll, so würden Sie als Mutter doch sicherlich schon vorher Anzeichen von Gedankenlosigkeit und Zerstreuung bei derselben beobachtet haben“, fragt der Präsident.

„Das habe ich auch, Herr Präsident“, antwortete die Gefragte leise.

Frau Amalie erzählte in schlichten Worten ihre Beobachtungen an der Tochter seit dem letzten Herbst und schließt mit der Versicherung, daß nur das unglückselige geheime Liebesverhältnis, das sie leider erst viel zu spät erfahren habe, an der That ihres Kindes Schuld gewesen sei. Wie vorher hätte sie an ihrer Tochter die Reizung beobachtet, etwas an sich zu nehmen, was ihr nicht gehörte. Um so schmerzlicher sei daher für sie die Entdeckung in Rauer's Laden gewesen. Sie habe ihr Kind stets zu allem Guten angehalten, es könne unmöglich die That bei klarem Verstande begangen haben. Sie bäte um Nachsicht und Verzeihung für ihre Tochter, die ohnehin schon hart genug gestraft sei.

Die schlichte Art des Auftretens der Mutter der Angeklagten,

...die Mutter der Angeklagten, welche sich durch die That der Tochter aus dem Leben zu ziehen sucht, und die Thätigkeit, die sich über der Tochter aus den Augen drängt, stürmen Richter und Zuschauer zur Mitleid und Anteilnahme an ihrem herben Geschick. Frau Amalie darf sich wieder setzen. Sie thut das unter leisem Schluchzen.

Der Präsident gibt seinen Gesichtszügen wieder den ernstesten Ausdruck und sieht auf Lotte, die bei der Mutter Schluchzen ihr Taschentuch hervorzieht, den Schleier zurückschlägt und sich die hervorbrechenden Thränen trocknet.

„Angeklagte Charlotte Meuter, was haben Sie zur Entschuldigung Ihrer That, durch die Sie den Ihrigen tiefen Kummer bereiteten, anzuführen?“ fragt sie der Präsident.

Die Mutter muß Lotte erst anstoßen und zum Aufstehen nöthigen, sie scheint plötzlich wieder in jenen starren, empfindungslosen Zustand zu verfallen, den Frau Amalie schon häufiger an ihr beobachtet hat und der sie stets mit ernster Sorge erfüllt.

Langsam automatenhaft erhebt sich Lotte, ihr Antlitz ist totenbleich und der Blick starr. Die Mutter befaßt große Angst, sie weiß, diese Stunde ist für ihr Kind eine seelische Folter und eine ernste Gefahr für ihren kranken Geist. Wäre doch erst alles vorüber, denkt sie seufzend.

Im Zuschauerraum reden einige Duzend junge Damen und Herren sich die Hälse aus, um das Gesicht Lottens zu beobachten; es soll ja eine besondere Schönheit sein, die „keine diebische Konsultochter.“ — „Wer nur ihr Geliebter gewesen sein mag?“ zischeln sich die jungen Damen aufgeregt zu. — „Die Geschichte ist ja furchtbar interessant.“ — „Was wird sie jetzt bloß antworten?“ — „Wird sie den Namen des ungetreuen Geliebten verrathen, oder hofft sie auch jetzt noch, daß „er“, wenn sie ihn nicht öffentlich bloßstellt, später wieder zu ihr zurückkehren wird?“ — „Die muß ja „furchtbar“ verliebt in den Menschen gewesen sein, daß sie, um ihm zu gefallen, so tief stehlen konnte.“ So raunt man sich leise zu, oder lauscht gespannt auf das, was noch zu enthüllen ist.

Der Präsident muß seine Frage an Lotte wiederholen. Und jetzt antwortet die Angeklagte leise — ganz leise:

„Ich weiß nichts als Entschuldigung zu sagen ich weiß nicht, daß ich den Schmutz entwendet habe.“

„Wie erklären Sie es denn, daß das Kollier in Ihrer Manteltasche gefunden wurde?“

Die Angeklagte schweigt.

„Hatten Sie ein Liebesverhältnis mit einem jungen Herrn?“

Ganz leise sagt die Angeklagte ja.

„Hat es Sie tief gekränkt und erregt, daß Ihr Geliebter das Verhältnis aufgab?“

„Ja, sehr“, antwortete Lotte mit bebender Stimme.

„Ist die Darstellung des Herrn von Gleichen, die er über dieses Verhältnis und Ihren Gemüthszustand gab, richtig?“

„Ja, es ist alles richtig!“ kommt es wie im Schüttelfrost über Lottens Lippen.

„Bekennen Sie sich schuldig, den Schmutz im Laden des Herrn Rauer entwendet zu haben?“

Die Angeklagte schweigt, sie zittert heftiger bei dieser Frage und faßt sich an die Stirn, gleichzeitig wankt sie mit geschlossenen Augen zurück. Frau Amalie springt auf und kann ihre Tochter noch eben vor dem Niedersinken bewahren. Der Bedell eilt hinaus und kehrt nach einer Minute mit einem Glase Wasser zurück. Frau Amalie beneht Lippen und Stirn ihres Kindes mit dem kühlen Wasser, doch dauert es eine Weile, ehe die Ohnmacht wieder zu sich kommt. Der Präsident läßt inzwischen einzeln Fenster öffnen, denn die Luft ist von den vielen Menschen im Saale längst verdorben. Im Zuschauerraum macht sich eine tiefe Bewegung bemerkbar; alles hat sich erhoben und sieht nach vorn, wo die Mutter der Angeklagten sich um diese bemüht.

Starr blickt Lotte auf einen Punkt oben an der Wand, an der allegorische Figuren die Themis mit verbundenen Augen und mit der Waage der Gerechtigkeit umgeben. Ihr Athem geht schwer. Ahnt sie, daß nichts sie vor dem „schuldig“ retten wird. Es ist, als wenn die Angeklagte stehend zu der gestrengen blinden Dame aufschauend und sie still bitte: „Wenn Du eine Göttin bist, so nimm die Binde ab und richte mich nicht mit blinden Augen; sieh mir ins Herz, denn darin steht klar und deutlich geschrieben, was damals meine Sinne verwirrte und mich unfähig zum Denken und Ueberlegen machte.“

Das Zeugenverhör ist beendet.

Der Staatsanwalt erhebt sich jetzt mit Würde und begründet in einer reichlich halbstündigen schneidigen Rede die Anklage. Scharf geht er mit den Zeugenaussagen ins Gericht.

(Fortsetzung folgt.)

Kindermoden.

Verarbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur Dresden-N.
Reichhaltiges Modealbum und Schnittmusterbuch für nur 50 Pfg. daselbst erhältlich.

Es wäre falsch, zu behaupten, daß es für Kinder keine spezielle Mode gäbe. Dieselbe wechselt zwar weniger schnell, als die Mode der Erwachsenen, sie ist auch nicht so abwechslungsreich, aber sie existiert und äußert sich zumeist in einigen ganz bestimmten Dingen während andere Gegenstände wieder Jahr um Jahr in unveränderter Form bestehen bleiben.

So z. B. die Kleidchen für kleine Mädchen. Schon vor 10 und 15 Jahren trugen die Zwei- und Dreijährigen Gängerkleidchen mit oder ohne Gürtel und die Acht- und Zehnjährigen Kollerblusen und glatte Röckchen wie auch heute noch. Von der Mode beeinflusst wurden nur die Ärmel, indem sie weit, dann wieder eng und jetzt wieder weit wurden. Alles Andere blieb immer beim alten. — Die Blusentaillen mit verschiedenen verzierten Kollerchen, mit Vertiefungen und Kragen, die Röckchen mit dem üblichen Vesaß am unteren Rande. Ebenso sind die Matrosenkleidchen in dunkelblau mit weiß garnirt so alten Datums, daß man kaum weiß, wann sie zuerst erschienen sind. Dabei sind sie immer wieder neu und reizvoll und sehen, nebenbei bemerkt, immer fein und distinguirt aus.

Auch die Saadmäntelchen und Saadjäckchen sind mindestens 6 bis 8 Jahre alt, wenngleich kleine Aenderungen in Bezug auf Nachtberlegungen, Länge und Ausstattung, besonders aber Ärmelformen, jemals von der Mode vorgeschrieben werden.

Worin zeigt sich nun aber die Mode der Kinder, wenn alles beim alten bleibt, höre ich meine Leserinnen ungeduldig fragen.



Modell Nr. 641.

Modell V 5006.

Sie zeigt sich in zwei verschiedenen Formen. Einestheils ist es der Einfluß der Mode Erwachsener, welcher sich Geltung verschafft, andererseits wiederum sind es ganz spezielle Neuheiten, welche ganz unabhängig von irgend einer Mode auftreten.

So ist es z. B. in keinen Zusammenhang mit der Damenmode zu bringen, ob die Kinderröckchen kurz oder lang getragen werden und sowohl die ganz langen Greenaway-Gänger als auch die ganz kurzen, langtailligen Schärpenkleidchen können als selbständige Kindermoden bezeichnet werden. Momentan wird weder das eine noch das andere speziell bevorzugt, denn die Kinderkleidchen zeigen die normale Länge bis unters Knie. Von Paris aus wird zwar neuerdings wieder die langtaillige Form mit den übermäßig kurzen Röckchen proklamirt, aber sie findet im Allgemeinen wenig Anklang bei uns, wohl auch deshalb, weil ihr in der Reformmode, welche vor allem vernünftige und gesunde Formen verlangt, ein wirksamer Widerstand entgegengesetzt wird.

Die mit dieser Mode in Zusammenhang stehenden Riesenhüte aus flatternden Volants, welche die kleinen Gesichtchen so ungemein reizvoll erscheinen lassen, sind hingegen

ganz besonders beliebt und werden zu jeder Jahreszeit gern getragen. Für die strenge Winterkälte werden sie allerdings gern durch die einfachen Gänbchen ersetzt, welche mit ihren Bandrossetten an jedem Ohr ebenfalls eine ganz spezielle, nur für die Kinder existierende Mode darstellen.

Doch zurück zu den Mädchenkleidern. Eine sehr hübsche Modeform für Kinder sind die von oben bis in Kniehöhe in Fältchen abgenähten Kleidchen. Unten springen die Fältchen aus und ergeben so die für das Röckchen erforderliche Weite, welche meist noch durch angelegte Volants vervollständigt wird. Diese Form gehört zwar auch nicht zu den letzten Neuheiten, aber wie alle speziellen Kinderformen dürfte sie sich wohl noch geraume Zeit halten, denn sie ist kleidsam und harmonirt besonders gut mit den jetzt wieder stark in Aufnahme kommenden schottischen Stoffen.



Modell Nr. 564.

die wahrscheinlich erstere überdauern wird — es sind die Serpentinehänger. Dieselben sind so geschnitten, daß die untere Weite des Gängerkleidchens anstatt durch die üblichen Reih-

Für den kommenden Sommer dürfte sie allerdings in den plissirten Gängerkleidchen eine starke Konkurrenz ergatten, doch gilt dies eigentlich nur für ganz speziell dünne und duftige Stoffe.

Eine andere Spezialität für Kinder sind die buntgestickten russischen Kittel. Knaben wie Mädchen, besonders im Alter von 1 bis 3 Jahren, werden gleich gern damit bekleidet, besonders auch deshalb, weil sich Kittel leicht waschen lassen, denn auch die bunten Farben werden schon von vornherein so gewählt, daß sie waschecht sind. Aus weißen oder creme Nessel mit rothem Schweizerkattun abgefärbt oder auch ganz aus rothem Schweizerkattun bestehend, sind sie für Kinder ungemein praktisch und kleidsam, wie schon das Bürschchen auf unserer Abbildung Nr. 641 erkennen läßt.

Doch auch die anderen Kindermoden, welche durch die Beeinflussung der Damenmoden entstehen, zeigen manches kleidsame und praktische. So z. B. ist durch die Serpentinevolanttröcke eine allerliebste Kinderkleidform entstanden, welche durch die Rundschnittform erzielt wird. Am unteren Rande wird sie dann für gewöhnlich noch durch einen angelegten Serpentinevolant unterstützt, welcher zugleich die Garnitur bildet. Auch der Ansatz an das Kollertheil wird durch serpentineartige Blendes gedeckt.

Diese Form kann natürlich auf das Verschiedenste variiert und ausgestattet werden und zeigt z. B. Modell Nr. 5006 eine sehr beliebte Variation. Der Serpentinehänger erhält in diesem Falle seine untere Weite nicht nur durch den Rundschnitt, sondern er ist am oberen Rande außerdem in einige Reihfalten gezogen, was besonders für dünne Stoffe zu empfehlen ist. Der untere Serpentinevolant ist beibehalten, während der Koller durch eine zipfelige Vertiefung geschmückt erscheint.

Im Uebrigen machen sich auch die neuesten Damenmoden der eingereiften Röcke und weiten Ärmel bereits an den Kin-

dermoden bemerkbar, was man sicher im kommenden Jahr sehen wird.

Zunächst ist es aber immer noch das Reformkleid, was im Publikum sich besonderer Beliebtheit erfreut, obgleich die gesundheitlichen Vortheile desselben gegenüber den losen Gängler- und Blusenkleidchen bei Lichte betrachtet wohl nur illusorisch sind.

Doch sei dem, wie ihm wolle, jedenfalls ist es sehr kleidsam, denn die schlanken Figürchen der Acht- bis Zwölfsjährigen sehen in den leicht nach der Form geschnittenen Kleidchen ungemein grazios aus, hauptsächlich wenn sie, wie nebenstehendes Modell Nr. 564, an den Schultern durch einen mit Bolants oder Spitzen verzierten Kragen verbreitert werden.

Fast noch mehr Berechtigung als die Reformkleidchen scheinen uns die Reform-Niederröschchen für kleine Mädchen zu haben, denn sie ermöglichen das Tragen von absteckenden, auswechselbaren Blusen auf eine so kleidsame Weise, wie sie bisher für Kinder nicht möglich war. Deshalb möchten wir ihm fast einen dauernden Platz in der Kindergarderobe prophezeien. Allerdings — mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten und die Mode schreitet schnell — möchte man nach Schiller sagen, besonders wenn man an das Reformkleid im Allgemeinen denkt.

Kneipp's Heilkräuter, sowie alle Spezialitäten und Artikel zur naturgemäßen Heil- und Lebensweise kaufen Sie am sichersten besten und billigsten in dem dazu eigens eingerichteten Spezialgeschäft 1716

Kneipp-Haus, Nur 59 Rheinstr. 59, Telephon Nr. 3240.

Dramatischen Unterricht

gibt distinguierte Dame, jahrelang für erstes Fach an ersten Bühnen thätig gewesen. Sorgfältige Ausbildung bis zur völligen Bühnengreif. Vermittlung von Engagements. Unterricht in Declamation in Instituten. Einzel-Stunden für Vorträge und Reden.

Frau L. Spies,

vom „Deutschen Theater in Berlin“, Idsteinerstraße 11, I. Sprechstunde von 3—4 Uhr. 439

Lehr-Institut für Damen-Schneiderei u. Putz.

Unterricht im Maßnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern wird gründlich und sorgfältig erteilt. Die Damen fertigen ihre eigenen Costüme an, welche bei einiger Aufmerksamkeit tadellos werden. Sehr leichte Methode. Die besten Erfolge können durch zahlreiche Schülerinnen nachgewiesen werden. 5658

Putz-Kursus
zur gründlichen Ausbildung. Material gratis. Sprechstunden von 9—12 und von 3—6. Anmeldungen nimmt entgegen
Marie Wehrlein, Neugasse 11, 2 St



Unterricht für Damen und Herren.

Lehrfächer: Schönschrift, Buchführung (einf., doppelte, u. amerikan. Correspondenz, Kaufmann, Rechnen (Proz., Zinsen, u. Conto-Corren Rechnen, Wechselrechnung, Kontokorrente, Stenographie, Maschinenschreiben, Gründliche Ausbildung, Rascher und sicherer Erfolg. Tages- und Abend-Kurse.

NB. Neueinrichtung von Geschäftsbüchern, unter Berücksichtigung der Steuer-Selbstschätzung, werden discret angeführt. 2563

Heinr. Leicher, Kaufmann, langj. Fachlehr. a. groß. Lehr-Institut
Luisenplatz 1a, Partierre u. II. St.

Directrice,

lange Jahre im Ausland, empfiehlt sich im Anfertigen von Costümen aller Art, Jaquets, Capes etc. elegant und chic bei billiger Berechnung. 5415

Modernisirung wird angenommen. In wie ausländische Journale vorhanden. **Moriagstr. 44, I.**

Zuschneide-Akademie.

von **Margarethe Becker, Mauergasse 15 1**
(Ausgebildet auf der großen Schneid.-Akademie, Berlin.)
Nur wirkl. fachgem. akad. Unterricht i. Musterzeichnen. Zuschneiden u. Anfertigen sämtl. Damen- u. Kinder-Garderoben.
Tüchtige Ausbildung zu Direktrizen und selbstständigen Schneiderinnen, sowie einfache Kurse zum Hausgebrauch. — Schnittmuster nach Maas für sämtl. Damen- und Kinder-garderoben. — Prospekte gratis und franko! 7033

Man verlange

Scherer's Cognac
Gg. Scherer & Co.
Langen b/Darmstadt.

Ärztlich empfohlen.
Preise stehen auf den Etiketten.
Flasche Mk. 1.90, 2.50, 3.—, 3.50, 4.—, 5.—
Cognac zuckerfrei Flasche Mk. 3.—
Vorzüglich für Genesende und Zuckerkranken.
Niederlagen durch Placate kenntlich.

Zucker- u. Brod-Abschlag!

Würfelzucker, per Pfund 22 Pfg., Weißbrod, per Loib 39 Pfg.
Gehob. Zucker, per „ 21 „ Schwarzbrod, „ 37 „
Täglich frische Bröckchen, 4 Stüd 10 Pfg.
Karmelade und Zwetschenlattweg, von heute an, um zu räumen, per Pfund von 20 Pfg. an.
Trotz des großen Aufschlages verlanfe immer noch gar. reinschm., per Pfd. 80, 85, 90, 95, 1 Mt. u. höher.
per Pfund 13, 15, 17 und 18 Pfg. Fhs. Kaiser-Auszug-Mehl per Pfd. 20 und 22 Pfg.
Zwetschen, per Pfd. 15, 18, 20, 25 Pfg. Katharine-Pläumen, per Pfd. 40 Pfg., Gemischtes Obst, per Pfd. von 20 Pfg. an.
Nudeln, per Pfd. 18, 22, 25, 30 und 36 Pfg.
Hausmacher Nudeln, per Pfd. 26, 30, 36 und 40 Pfg.
Feinste Maccaroni, in Packeten, per Pfd. 35 Pfg.
Feinste Hartgriesmasse, in Packeten, per Pfund 45 50 Pfg. lose, per Pfd. 33 Pfg.

Karl Kirchner,

Wellritzstrasse 27, Ecke Hellmundstrasse. 4562
Telefon 2165.

Hauswaldt's Sahne Chokolade



Joh. Gottl. Hauswaldt,
MAGDEBURG.

Erhältlich überall wo Hauswaldt'sche Plakate.
== Tafel 30 Pfg. == 770/18

45 Pfg. Pfd. Schwalz	Rübel, Schoppen 27 Pfg.
50 „ „ Schweineschmalz	Rübel (gefotten) „ 30 „
55 „ „ Hausbaltungsschmalz	Spiseöl „ 35 „
70 „ „ Majarine Ia.	Fh. Salatöl „ 40 „
4221 Ia Zwetschen-Mus Pfd. 25 Pfg., 10 Pfd. Eimer Mt. 2.20.	

off. **Altstadt-Consum, 31 Mehrgasse 31.**